



BIOLOGISCHE SCHUTZGEMEINSCHAFT HUNTE WESER - EMS e. V. - B S H

BSH Tel. (04407) 5111, Fax (04407) 6760, Mobil: (0170) 148 9309

Gartenweg 5 / Kugelmannplatz. 26203 Wardenburg

Geöffnet: Montag und Mittwoch 8.30-12.30 Uhr

info@bsh-natur.de www.bsh-natur.de

LzO – IBAN: DE92 2805 0100 0000 4430 44

Pressemitteilung

26. 04. 2021

Ruhezonen haben Vorrang vor neuen Wegen

BSH lehnt schleichende Bebauung von Schutzgebieten ab – stattdessen mehr Biotopverbund

Wardenburg. Solange es Schutzgebiete gibt, ist das Interesse groß, sie durch Nutzungen aller Art zu reduzieren und zu verkleinern. Manchmal sind es Umweltbelastungen oder ungenehmigte Bauten, die zur Löschung von Schutzgebieten führen. Oder es sind Erweiterungen von Gewerbeflächen, kommunale Bauten, zu erweiternde Parkflächen, die die Schutzgebiete schrumpfen lassen. Der öffentliche Flächenhunger ist groß – und niemand muss sich daher wundern, dass Deutschland den EU-Mindestauflagen zur Ausweisung von Natura 2000-Gebieten nicht rechtzeitig nachkommt. Um EU-Strafzahlungen wegen Nichteinhaltung der Fristen zu vermeiden, wurden, so beklagt es die Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems (BSH), mittlerweile minderqualifizierte Gebiete wie der Küstenkanal nach Brüssel gemeldet.

Das Nachsehen in dieser Entwicklung haben Pflanzen und Tiere, die nur überleben können, wenn sie genügend große und zusammenhängende Lebensräume ohne Störungen zur Verfügung haben. Hierzu gehört vor allem die große Gruppe der wandernden Tierarten wie die Zugvögel - genannt sei hier als Beispiel der Schwarzstorch. Auch die Bewohner der Moore und Wiesen, der feuchten Brachen und der Wasserflächen sind betroffen. Den Gartenvögeln in Siedlungsbereichen machen diese Flächenverluste weniger zu schaffen, es sind die Spezialisten, die Feuchtgebiete und größere Ruhezonen benötigen, denen wir die Lebensräume nehmen. Oberste Priorität hat es daher, solche Flächen nicht zu betreten, sondern die Natur sich selbst zu überlassen. Mit Ausnahme von Mähwiesen brauchen derartige Flächen kein menschliches Zutun, um sich zu entwickeln. Und für das Naturerlebnis reicht es aus, Tiere und Pflanzen in solchen Arealen von außen, von Stichstraßen und erhöhten Aussichtspunkten aus zu beobachten.



Wanderwege sind im Nordwesten für Naherholungssuchende und Touristen in großer Zahl vorhanden. Beispiele sind Verbindungswege wie der Schlehenweg in Wardenburg oder der Hunte-Jade-Weg im Bereich des Staatsforstes Barneführer Holz. Zusätzlicher Wegeplanungen bedarf es nicht, schon gar nicht entlang sensibler Bereiche an Fließgewässern oder anderen Ruhezeiten. Fotos: BSHnatur

Deshalb passt es nach Auffassung der BSH nicht in die Zeit und ist nicht zu akzeptieren, wenn von Seiten des Tourismus oder der Politik die Einrichtung zusätzlicher Wegesysteme, z. B. für das „Radeln und Wandern am Fluss“ gefordert wird. Die Störungen während der Brutzeit sind schon groß genug, da muss sich niemand ausgerechnet unmittelbar entlang des gesamten Gewässerufers erholen.

Verzichten muss keiner, wenn die zahlreichen gut ausgeschilderten Wander- und Wirtschaftswege punktuell auf Fluss- und Bachufer zuführen oder diese überqueren. Allein der Wiehengebirgsverband macht zahlreiche Vorschläge zum Erwandern heimischer Landschaften zwischen Ems, Jade, Hunte und Weser (Umfang 1.600 km): <https://www.wiehengebirgsverband-weser-ems.de/unsere-wanderwege/wgv-wanderwege/>.

Wozu braucht es also noch weiterer Kilometer? Auch wenn Fördertöpfe wie von EU, Bund und Ländern Anreize bieten, sollten sie nicht für neue Bauprojekte auf Kosten der Natur eingesetzt werden. Vielmehr bedarf es vermehrter Anstrengungen, um Lebensräume zu sichern und miteinander zu verbinden. Ziel der BSH ist es, dies gemeinsam mit Landwirten und anderen Grundeigentümern sowie Jägern, Fischern und Kommunen nach und nach zu realisieren.



Vorhandene Wanderwege sind auch im Bereich der mittleren Hunte wie hier in Dötlingen erlebnisreich und gut ausgeschildert. Fotos: BSHnatur